

---

## Invokavit

---

Predigt zur Reihe II (alt und neu)

Predigttext: 1. Mose 3,1-19

Sie finden im Folgenden nur die Predigtausarbeitung, aber keine weiteren liturgischen Bausteine wie etwa Gebete oder Hinweise auf zu verwendende Lieder.

Autor: Pfr. Dr. Wolfhart Schlichting

gehalten am 13.2.2005 in St. Jakob, Augsburg

Die Predigt darf ganz übernommen werden, aber auch in ausgewählten Teilen. Sie wird unentgeltlich angeboten. Bei Verwendung freut sich der jeweilige Autor natürlich über eine Rückmeldung und einen Dank.

Die Veröffentlichung dieser Lesepredigt auf der Homepage des Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern e.V. (ABC) stellt in erster Linie ein Angebot für die in unserer Landeskirche tätigen Lektoren und Lektorinnen dar. Darüber hinaus dürfen sich selbstverständlich auch Prädikanten und Prädikantinnen sowie Pfarrer, Prediger, Theologen usw. davon anregen lassen bzw. davon Gebrauch machen.

Den Verantwortlichen des ABC ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass das eigene Hören auf die Heilige Schrift als erster Schritt der Predigt- und Gottesdienstvorbereitung nicht ersetzt werden kann. Ebenso wenig will dieses Angebot den Pfarrern und Pfarrerinnen die Arbeit der Predigtvorbereitung abnehmen. Damit ist die Ausnahme nicht ausgeschlossen, dass man in bestimmten Situationen dankbar ist, wenn man auf eine Predigtvorlage zurückgreifen kann.

Der ABC versteht dieses Angebot als Ergänzung zu den verschiedenen von landeskirchlichen Stellen und anderen Anbietern herausgegebenen ausgearbeiteten Predigten und Predigthilfen.

Der Inhalt der Predigt wird vom jeweiligen Autor verantwortet.



A.

„Feindschaft“-, eigentlich müsste sich Feindschaft doch überwinden lassen: Mit ein bisschen gutem Willen und breit angelegter Aufklärung müsste sie aus der Welt zu schaffen sein. Das meiste, was uns entzweit, sind Missverständnisse. Wenn man mehr voneinander wüsste, wenn man sich kennenlernen würde, könnte man sich besser verstehen. Es sind gegenseitige Vorurteile, die uns verfeinden. Durch genaueres Hinsehen und ein wenig Einfühlung wären sie zu überwinden.

Am Aschermittwoch begann das Festjahr des Augsburger Religionsfriedens unter dem Motto: „Nur wer sich kennenlernt, kann sich vertragen.“ Wir müssen uns vertragen, wenn wir in einer Stadt zusammenleben wollen. Wir müssen lernen, uns zu vertragen. Der erste Schritt dazu ist, einander kennenzulernen. Es ist ein hohes Ziel, das man sich da gesteckt hat: Frieden, Versöhnung, Überwindung der Feindschaft. Man will es auf sanfte Art erreichen: Runde Tische, gemeinsame Projekte, Straßenfeste. Wenn man sich kennenlernt, wird man einander schon auch bald 'mögen'. Denn eigentlich ist ja nichts zwischen uns: Alles Irrtum, Täuschung, Vorurteil. Wenn man sich in die Augen schaut, 'löst sich' die Feindschaft 'in Wohlgefallen auf'.

Dieses optimistische Programm fordert unsere Mitwirkung. Christen sollen hier in vorderster Reihe mitmarschieren. Denn was wir misstrauisch und furchtsam ineinander hineinprojizieren, gehört vielleicht auch zu den „unreinen Geistern“, die entsetzt das Weite suchen müssen, sobald das Wort Christi geltend macht, dass auch die verteuflsten Menschen zum Ebenbild Gottes geschaffen und zur ewigen Gemeinschaft mit Ihm und uns vorgesehen sind.- Für uns gehört auch das zum Kennenlernen. Und diese Aufklärung ermöglicht eine besondere Wertschätzung.-

B.

Aber wir haben da eben auch die Geschichte des Sündenfalls. Und was Gott in diesem Zusammenhang sagt, fügt sich in unsere „Garten-Eden“- Phantasien nicht gut ein. Das sind harte Worte. Die „Feindschaft“ ist da wie eine unauflösbare Institution. „Ich will Feindschaft setzen“, sagt Gott. Daran laufen sich alle Good-Will-Festivitäten der 'Gutmenschen' tot. Denn hinter der „Feindschaft“ steckt noch etwas anderes, als Unkenntnis des Gegenübers und Projektion eigener Ängste. Dahinter steckt, dass man mit Gott gebrochen hat. Und man hat mit Gott gebrochen, weil man selber sein will wie Gott.

Die Vorspiegelung dieser Möglichkeit und die Lust, darauf einzugehen, hat laut Bibel die ganze Schöpfung aus dem Lot gebracht. Und wir werden in unserem Beitrag zum Friedensjahr sagen müssen: Nur wer das erkennt, und wer es aufgibt, kann sich vertragen: Wer auf Gott zurückkommt und Ihm bekennt, dass er gesündigt hat, und wer in seinen Kontrahenten ebenfalls Sünder sieht, die, wie er, um Vergebung bitten dürfen.

Die Sündenfall-Geschichte ist uns seit langem bekannt. Und so oder so wiederholt sie sich alle Tage wieder. Für heute mag es genügen, einen Satz daraus hervorzuheben. Es ist der Satz, der die Folge des Sündenfalls festhält: Unversöhnliche Feindschaft. Gegenseitig.- Zeichnet sich da ein Ausweg ab?  
„Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau, zwischen deinen Nachkommen und ihren Nachkommen.“-  
„Nachkommenschaft“ könnte man in der Einzahl sagen.-  
„Der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen“.

I.  
Dieser Satz erscheint mir, erstens, als realistisch. Giftschlangen winden sich durch die Schöpfung. Ein Zusammentreffen mit ihnen ist lebensgefährlich. Viele

Menschen sind durch Schlangengift ums Leben gekommen.- Vor 36 Jahren lernte ich in Ecuador als erstes, nicht ohne kniehohe Stiefel und Buschmesser über Land zu gehen. Man müsse flink sein und der Schlange noch vor ihrer Attacke den Kopf abtrennen. Wir `haben` Haie-. Oder Viren: Kampf auf Leben und Tod.- Andererseits sind Tierarten vom Aussterben bedroht. Schlangenleder ist begehrt. Man muss die Tiere schützen.- Aber auch zwischen vernunftbegabten Menschen lässt sich die „Feindschaft“ nicht wegerklären. Weltpolitisch meint einer, in bestimmten Ländern, bzw. ihren Regierungen, deutlich eine „Achse des Bösen“ hervortreten zu sehen, Umgekehrt schwärzt man ihn und sein Land als den „großen Satan“ an.

Amerika und seine Verbündeten haben in einem kurzen Krieg das irakische Regime niedergetreten: „der Schlange den Kopf zertreten“. Aber kaum ein Tag vergeht, an dem nicht irakische Terroristen Amerikaner oder ihre Kollaborateure ermorden: So sticht die Schlange dem Sieger tödlich in die Ferse.

Terror und Vergeltungsschlag.- Palästinenser und Israel.- Je näher man zusammenlebt, desto schlimmer.- Vielleicht `kennt man sich zu gut`. Immer wieder wird ein „Kopf zertreten“. Und den anderen tötet das Gift, das ein Stich in die Ferse in den Blutkreislauf spritzte. Die Feindschaft vererbt sich auf die Nachkommen. Kinder wachsen in den Hass

hinein. Jedes 'Zertreten eines Kopfes' zieht neue Attentate nach sich.

Man meint immer, das müsste einmal ein Ende nehmen. Einmal müsste das wuchernde Geschwür doch herausgeschnitten sein. Oder, in der Sprache des Mythos: Einmal müssten die Köpfe des Ungeheuers, der Hydra, doch abgeschlagen sein.- Oder einmal müsste „der große Satan“ doch, vergiftet, zusammenbrechen. Dann müsste Ruhe einkehren. Aber unbegreiflicherweise wachsen der Hydra immer neue Köpfe nach. Daher 'sieht man schwarz' für die Friedensbemühungen.

## II.

Aber, zweitens, auch nach dem Sündenfall „hört“ der Mensch, Adam, Gott „im Garten gehen“. Und auch 'jenseits von Eden' taucht Gott wieder auf. Gott ist unterwegs.- Man weicht Ihm aus, zieht sich vor Ihm zurück, versteckt sich...vor dem Angesicht Gottes: Man wird verlegen, geht der Peinlichkeit aus dem Weg. Gott sagt: 'Ich hätte euch das Ganze gerne erspart. Das war der Sinn meiner Gebote'. Er fragt:

'Warum hast du sie übertreten?' "Warum hast du das getan?" Und man denkt nach und fühlt sich „betrogen“.

Seit Menschengedenken 'geht es so zu'. Man 'baut Feindbilder ab' und macht sich sogleich wieder neue Feinde. Sobald man sich auf 'Toleranz' einigt, entdeckt man den „Fundamentalisten“ als Feind und ächtet jeden, den man nicht tolerieren will, mit diesem Begriff. Sogar im Gedenken verfeinden sich die Nachkommen. Ob man der in Dresden vor 60 Jahren verbrannten und erstickten Einwohner und Flüchtlinge, der im Winter aus Ostpreußen Vertriebenen, der bei der Umsiedlung nach Kasachstan umgekommenen Russland-Deutschen, der Armenier in der Türkei in der gleichen Weise gedenken dürfe, wie der in Deutschland ermordeten Juden, wird in bitterer Zwietracht diskutiert.

Jeder zertretene Kopf fordert dazu heraus, den Gewalttäter in die Ferse zu stechen. Wenn ein Führer getroffen wird, können ganze Völker in Aufruhr geraten. Nur einmal fand die Erbitterung keine Zeit, Vergeltungspläne zu schmieden. Als nämlich einmal das Zertreten des Kopfes der Schlange für den Zertretenden zwar nicht folgenlos blieb, diese Folgen aber am 3. Tag schon wieder überwunden waren.

Da kam einer-, und man meinte, Gott komme wieder in den Garten. Er kam und sagte, er sei „gekommen, um die Werke des Teufels zu zerstören“. Und man sagte von Ihm, er habe das, was uns entzweit, was „zwischen“ uns steht, die

trennende Mauer, „die Feindschaft“, abgebrochen (Eph 2,14).

Und nun las man erneut die Sündenfallgeschichte. Und man las von der „Feindschaft“, die „gesetzt“ ist, und die sich deswegen nicht aus der Welt schaffen lässt, wie man sieht. Aber man las das nun noch einmal von dieser neuen Erfahrung her. Man las es im Lichte dessen, der da durch den Garten ging, wie Gott selber. Und der sagte, dass er „die Werke des Teufels zerstören“ wolle. Und las, dass hier die Einzahl stand: „Der Nachkomme“. Zwar kann man übersetzen: „Nachkommenschaft“. Aber es heißt nun doch: „Er“, nicht sie, „wird dir den Kopf zertreten“, - alte Schlange! Er, der Menschensohn. Der „Nachkomme“, in dem zugleich Gott selber kommt. Er wird dir das Handwerk legen. Die Verfälschung des Gotteswortes, die Eva schon im Paradies zurecht rücken musste- 'nein, so wie du es darstellst, hat Gott es uns nicht gesagt`-, stellt Er klar. Und den Zweifel, ob Gottes Wort wirklich so gemeint ist, wie es lautet, und ob es einem gut tut, ihm zu folgen, zerstreut Er.- Und selbst wenn Er am Ende sich in Schmerzen am Kreuz windet und mit einem schrecklichen

Schrei stirbt-: Gott kann man nicht umbringen. Der Stich in die Ferse hat ihn nicht töten können. 'Der Herr ist auferstanden.' In diesem Fall muss man nicht mehr auf

Vergeltung sinnen. Hier kommt die Feindschaft an ihr Ende. „Christus ist unser Friede.“ Er hat die „Feindschaft“ abgebaut.

### III.

Daher wäre, drittens, zu sagen: 'Nur wenn man Christus kennenlernt, kann man sich vertragen.' Nach wie vor werden Kinder unter Schmerzen geboren; und wer sich die Schmerzen und weitere Unannehmlichkeiten ersparen will, stirbt aus. Das Feld trägt Dornen und Disteln, wenn nicht die Erde durch Chemikalien, die man unvorsichtig hineingestreut hat, überhaupt vergiftet ist. Friedensbemühungen scheitern oft. Und zu Erde werden wir im Grab alle, wenn wir uns nicht gleich verbrennen lassen. Das kann man als Fluch empfinden. Und die Bibel sagt, dass es von Gott so gemeint ist. Aber Gott hat sich nicht fluchend zurückgezogen, sondern ist den Verfluchten nachgegangen.- Und nun kommt es darauf an, Ihn fest ins Auge zu fassen.

Ein Adelige aus Ostpreußen berichtet, wie er sich in den 40-er Jahren des vorigen Jahrhunderts fast widerstrebend in einen Bibelkreis der Bekennenden Kirche einladen ließ. Er versprach sich nichts davon. Aber dann erlebte er dort eine Art des Bibellesens, durch die man selbst in die Geschichte mit Gott, die Heilsgeschichte, hineingezogen wurde. Daraufhin machte er mit dem Wort Gottes die erstaunlichsten

Erfahrungen (Hans Graf von Lendorff: „Die Insterburger Jahre“, Beck'sche Reihe 453, 2001, 45.47.89 ). Gestapo-Beamte, die Verdächtige aushorchen oder einschüchtern sollten, wurden „plötzlich ganz menschlich und unsicher“ (87), wenn sie statt auf Untertänigkeit oder Feindseligkeit auf Menschen trafen, die mit Christus fest verbunden waren, sich von Seinem Wort nicht abbringen ließen, den Tod nicht fürchteten und ihnen „auf den Kopf zu“ sagten, „wer man ist und was man tut“ (55).

Da gilt auf einmal Gottes Wort unbedingt. Und die Feindschaft ist weg. Der listigen Schlange scheint der Kopf zertreten zu sein. Und der Stich in die Ferse, wenn auch tödlich, bringt einen doch nicht um. Denn man hört Christus neben sich gehen, der sagt: „Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.“

Fürst Nechljudow in einem Roman Tolstojs, der in Sibirien die ganze Grausamkeit menschlicher Feindschaft erlebte, zog das Fazit: „Die ganze Sache ist die, dass die Menschen glauben, es gäbe Verhältnisse, in denen man mit einem Menschen ohne Liebe verkehren könne; aber solche Verhältnisse gibt es nicht“ (Auferstehung, it 791, 1984, 500). Nach Gottes Wort jedenfalls nicht.

Wo das Anzweifeln des Wortes Gottes keine Stimme mehr hat, wird die „Feindschaft“ überwunden.

Amen!